

## **Faszination Wildtierfotografie**

Das Jagen ist für passionierte und aktive Jäger wesentlich mehr als das pure Erlegen von Wild oder das Verarbeiten eines hochwertigen Lebensmittels. Denn auf der Jagd erlebt man die kleinen und großen Wunder des Alltags, die Natur wird mit allen Sinnen genossen und es stellt sich eine gewisse Entspannung vom mitunter hektischen Arbeitsalltag ein. Als Jäger darf man an so manchen spannenden sowie eindrucksvollen Dingen teilhaben, die ein Nichtjäger in unserer heimischen Natur ganz und gar nicht verorten würde.

Ein sicherlich einigen Lesern bekanntes „Phänomen“ ist die befahrene Burg Malepartus im Frühjahr mit seinem wilden Nachwuchs. Ich wurde selbst an einem, mittlerweile leider durch Dornen fotografisch unbrauchbar gewordenen Fuchsbau nahe eines Wanderweges, nicht nur einmal angesprochen, was ich denn da fotografieren möchte. Auf meine Antwort kam nicht selten von älteren und in der Gegend wohnenden Spaziergängern, dass hier schon seit Jahren (und manchmal Jahrzehnten) keine Füchse mehr anzutreffen seien. Interessanterweise gelangen mir vor Ort meist mit vergleichsweise niedrigem Zeitaufwand gute Aufnahmen.

### **Der Schuss per Auslöser**

Da ich in meinen jagdlichen Anfängen meinen Freunden und Bekannten aus unserer Natur nur verbal berichten konnte, hat mich meine Jagdpassion sukzessive zur Wildlife-Fotografie geführt. Hierbei begann ich irgendwann vom Ansitz meine ersten Rehe zu fotografieren. Ich wollte unbedingt meine Erzählungen mit Bildmaterial visualisieren. Ich stellte jedoch recht schnell fest, dass ein gutes Foto weitaus aufwendiger ist als der Bruch am Hutband. Neben Lichtstimmung und Perspektive muss vor allem auch die Entfernung zum Wild passen. Ein sauberer Schuss auf einen Rehbock ist für einen trainierten Schützen relativ problemlos auch in der Spätdämmerung auf 150 Meter möglich - aber ein ansprechendes Foto entsteht weder im letzten Büchsenlicht noch auf allzu große Entfernungen.

### **Fotopirsch**

Wie die Jagd, hat auch die Fotografie viele verschiedene Facetten. So kann zum Beispiel das in Baden-Württemberg heimische Gamswild mitunter sehr gut erpirscht werden. Besonders bekannt ist hierfür der Hohneck in den benachbarten Vogesen, wo sich die Gämsen auch an den Menschen gewöhnt haben. Die Gams ist ein sehr neugieriges Tier, welches oftmals bei nicht genau zuzuordnender Beunruhigung neugierig nach der potenziellen Gefahr Ausschau hält, was bei der Pirsch durchaus Vorteile bietet. Leider ist dieses der Wildtierfotografie zuträglich Verhalten jedoch aufgrund mannigfaltiger Gründe wie Prädations- und Freizeitdruck abhandengekommen.

## **Tarnkappe oder Gummipirsch**

Genau wie bei der jagdlichen Pirsch ist es für mich persönlich immer wieder eine große Herausforderung, möglichst nah ans Wild zu kommen. Hierbei kann ich mich ultimativ mit den Sinnen meines tierischen Gegenübers messen und diese überlisten. Leider ist die jagdliche Ausübung der Pirsch in vielen Revieren sehr schwer geworden, da vor allem Erholungssuchende zu allen Uhrzeiten an den unmöglichsten Stellen im Revier unterwegs sind. Das Gefahrenpotenzial eines so abgegebenen Schusses ist deutlich höher als bei einem Schuss vom Hochsitz, so dass diese spannende Jagdart in manchen Revieren immer weiter in den Hintergrund rückt oder sich auf die nächtliche, technikbasierte Sauenpirsch beschränkt.

Eine weitere sehr effektive Form der Wildtierfotografie ist der klassische Ansitz – dieses Mal idealerweise nicht vom Hochsitz, sondern aus dem Tarnzelt oder im 3D-Tarnanzug, welcher eine größere Flexibilität ermöglicht. Ein Ansitz bietet sich insbesondere am Brunftplatz des Rothirsches an, da doch oftmals das Kahlwild auch während dieser Hochzeit sehr misstrauisch auf die Bühne tritt. Aber auch gute Auerhahn-Aufnahmen sind ohne sorgfältig geplanten Ansitz schier undenkbar und selbst hier reiten die großen Hahnen just in dem Moment ab, in dem es für die Kamera spannend werden könnte – von den Hennen ganz zu schweigen.

Andererseits entstehen viele Fotos als wunderbare Zufallsprodukte beim Reviergang oder während der systematischen Gummipirsch. Gerade die „Autopirsch“ bietet sich in infrastrukturell gut erschlossenen Rehwildrevieren zum Bestätigen an, da das Auto oftmals nicht als Gefahr wahrgenommen wird.

## **Immer im Anschlag**

Die Vielfalt der Bildentstehung ist ebenso wie die Motivauswahl – z.B. die verschiedenen Wildarten, Vögel, Insekten oder auch Landschaften und Lichtstimmungen – unbegrenzt. Wie man schon an der kleinen gezeigten Auswahl – vom Hirschkäfer bis zum stolzen Rothirsch – sieht, kann es sich lohnen, die Kamera griffbereit zu halten. Selbst beim Auslösen der Kamera entsteht bei mir immer wieder ein Anflug von Jagdfieber – sei es bei einem bis dato unbekanntem starken Rothirsch, beim ersten Jungfuchs der Saison oder einer gänzlich neuen bzw. bislang selten abgelichteten Wildart.

Aber mir ist es auch als verantwortungsbewusster Naturfotograf sehr wichtig, die hinterlassenen Spuren so gering wie möglich zu halten. Deshalb vermeide ich jede Art von Beunruhigung oder auch eine unnötige Beeinflussung des Wildes. Gerade dieser Aspekt wird leider oftmals von social-media-getriebenen Fotografen ohne jagdlichen Bezug außer Acht gelassen. Kein Bild der Welt ist eine nachhaltige Beunruhigung oder gar den Tod eines Tieres wert!

## **Echte Fotopassion**

Allgemein gültige Tipps für die Fotografie zu geben, insbesondere wenn es um die eher speziellere Wildtierfotografie geht, ist schwierig. Generell empfehle ich einfach los zu fotografieren und anfangs insbesondere auf den Bildaufbau zu achten. Das Stichwort „Goldener Schnitt“, bei dem man das Bild gedanklich horizontal sowie vertikal drittelt und das Hauptmotiv auf eine der Schnittkanten setzt, ist eines der Wichtigsten. Denn es ist viel spannender, wenn zum Beispiel ein Hirsch nicht mitten im Bild steht, sondern ein wenig „Freiraum“ für seinen Blick bekommt. Für die ersten Versuche bietet der nächste Ansitz oder auch ein nahegelegener Wildpark oder Zoo die ideale Gelegenheit sich mit der Kameraausrüstung vertraut zu machen und verschiedene Perspektiven auszuprobieren.

Wer mit der Wildtierfotografie anfängt, muss aufpassen, dass das Fotofieber nicht irgendwann höher steigt als die Jagdpassion und dann der gute Bock lediglich noch bestätigt und portraitiert, aber nicht mehr erlegt wird. Anstatt in der Kühlkammer hängt das brave Stück dann als Bild an der Wand. Nach meiner Erfahrung sucht der begeisterte Fotograf recht schnell die unterschiedlichsten Motive. Ebenso wird er sich über Tipps zu besonderen Tieren oder Szenen, wie beispielsweise einen abnormen Bock oder den Zugang zu einem Brunftplatz, freuen und ist sicherlich bereit, seine Aufnahmen dem Tippgeber zur Verfügung zu stellen, wovon alle Beteiligten profitieren. Gute Erfahrungen konnte ich diesbezüglich in diversen Hochwildrevieren sammeln – auf den Bildern sind markante Merkmale einzelner Hirsche oftmals wesentlich klarer zu erkennen als bei einem flüchtigen Blick durch das Fernglas.

Für die Fotopirsch wünsche ich viel "Waidmannsheil" und gutes Licht

Marco Ritter